

Gemeinde bleiben - wider die Resignation

Mutmach-Tag der Pfarrgemeinderäte am Samstag, den 3. November 2012 in Neusäß-Steppach bei Augsburg

Rund 40 Pfarrgemeinderätinnen und Pfarrgemeinderäte trafen sich auf Einladung des Initiativkreises Bistumsreform am 3. Nov. 2012 zu einem „Mutmach-Tag“ in Steppach bei Augsburg, um sich im eigenen Kreis mit der pastoralen Raumplanung auseinanderzusetzen, Stellung zu beziehen, Erfahrungen auszutauschen und Perspektiven zum Weitermachen zu gewinnen. Über den Ablauf des Tages informiert ein eigener Bericht. Nachstehend werden Einschätzungen, Ideen und Anregungen zusammengefasst, die sich aus den intensiven Diskussionen ergeben haben.

Zum aktuellen Stand der Verhandlungen des Diözesanrats mit der Bistumsleitung über das künftige Statut der Pastoralräte und der Pfarrgemeinderäte

Zu den Vorgaben für die Verhandlungen des Diözesanrats zählten das Zusammenwachsen der Pfarreien zu größeren Einheiten, die Einbeziehung des Weltdienstes der Laien, die Entlastung der Priester, die Entrechtlichung der Gremienarbeit und die kirchenrechtliche Rückbindung (Anliegen des Bischofs) (Maria Schneider, stellvertretende Vorsitzende des Diözesanrats).

Gegenüber der Ausgangssituation vom Frühjahr 2012 gehen die Regelungen im veröffentlichten Entwurf eines Statuts der Pastoralräte nun erfreulicherweise von einer Beibehaltung der örtlichen Pfarrgemeinderäte und von einer stärkeren Beteiligung von Laien an den pastoralen Aufgaben aus.

Es besteht weiterhin die Befürchtung, dass wir uns auf eine sehr klerikal orientierte Kirche hin entwickeln. Es ist unklar, ob sich tatsächlich etwas bewegt oder ob sich nur die Diktion geändert hat.

Im Entwurf des Statuts wird zu häufig der Vorbehalt des Pfarrers genannt.

Die Satzungen für den Pastoralrat und für die Pfarrgemeinderäte müssen gemeinsam diskutiert werden, dafür wird man auch mehr Zeit als derzeit vorgesehen benötigen. Die Diskussionen in den Pfarreien und Dekanaten setzt das Bekanntsein der künftigen Pfarrgemeinderatssatzung voraus. Es wird viel Öffentlichkeitsarbeit erforderlich sein, um diese Diskussion überhaupt zu befördern.

Die Satzungen sollten nur einen Rahmen geben, der Raum lässt für die Ausgestaltung vor Ort. Man muss mehr Verantwortung übernehmen (dürfen).

Die Beteiligungskultur der Bistumsleitung gegenüber den Pfarrgemeinden und ihren Gremien ist erheblich verbesserungsbedürftig.

In der Arbeitsgruppe, in der nunmehr die abschließende Beratung der Satzungen stattfindet, sollte je ein Vertreter der Pfarrgemeinderäte aus dem städtischen und aus dem ländlichen Bereich beteiligt werden.

Hinsichtlich der Funktionsfähigkeit der Dekanatsräte werden häufig negative Erfahrungen berichtet; sie wüssten oftmals nicht mehr, wozu sie vorhanden sind, die Arbeit habe sich totgelaufen. Es ist auch Aufgabe des Diözesanrats dafür zu sorgen, dass es auf Dekanatssebene funktioniert.

Zusammenarbeit in der Pfarrei und in den örtlichen Gremien

Es wird immer wieder von Erfahrungen berichtet, dass man sich vor Ort mit dem, was man engagiert machen könnte und wollte, oft nicht gegen den Pfarrer durchsetzen könne. Wie können wir etwas verändern, wenn der Pfarrer alles blockiert?

Es sind Konzepte notwendig, die auch unabhängig vom jeweiligen Pfarrer funktionieren. Es kann nicht so bleiben, dass bei jedem Pfarrerwechsel alles wieder von vorne beginnt, die Gepflogenheiten in einer Pfarrgemeinde dürfen sich nicht ständig mit dem Wechsel des Pfarrers ändern (zudem waren oder sind die Priester angehalten, bei einem Pfarrerwechsel die Gepflogenheiten der Pfarrgemeinde zunächst einmal zu akzeptieren).

Es bedarf der Information, Vorbereitung und Begleitung der Gremien.

Das Spirituelle darf nicht zu kurz kommen.

Muss das „Leben“ in den Pfarreien nicht von uns, den Pfarrgemeinderäten kommen? Das pfarrliche Leben kann nicht alleine vom Pfarrer bzw. Bischof abhängen.

Pfarreiengemeinschaften („Seelsorgeeinheiten“)

Die Beauftragten für die Grunddienste (Liturgie, Verkündigung, Diakonie) müssen auf der Ebene der Pfarrgemeinderäte wiedergespiegelt werden (Vernetzung der Grunddienste, „Grunddiensteteams“). Es muss entwickelt und geklärt werden, was die Aufgaben der Grunddienste sind. Synergieeffekte im Hinblick auf die Gottesdienstplanung nutzen, aber auf die Besonderheiten der Einzelpfarreien achten.

Zwischen den Einzelpfarreien in einer Pfarreiengemeinschaft muss ein Gleichgewicht herrschen und die Konkurrenz zwischen den Pfarreien vermieden werden.

Warum wird die Zahl der Laienmitarbeiter in den Pfarreiengemeinschaften begrenzt? Es müssten je nach örtlicher Situation (und nicht nur bei der Betreuung eines Krankenhauses o.ä.) auch mehr als 1,5 Stellen sein können. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten bei der Gewinnung von Laienmitarbeitern wird auf die fehlende Wertschätzung, die unzureichende Werbung für diese Berufe bei den jungen Menschen und die Bereitstellung genügender Ausbildungskapazitäten hingewiesen.

Die Voraussetzungen zur Klärung des Sitzes der Pfarreiengemeinschaften und der Pfarrbüros sind vielfach noch nicht gegeben und lassen sich in der kurzen Zeit bis Ende November 2012

auch nicht herstellen. Diese – wie auch andere – Entscheidungen müssen vor Ort reifen und können nicht übers Knie gebrochen werden.

Pfarrbüros müssen auch dezentral organisiert bleiben, damit es in den Einzelpfarreien überhaupt noch kontinuierliche Ansprechpartner gibt. Pfarrhäuser, Pfarrheime, Gerätschaften usw. müssen auch weiterhin für die örtliche Arbeit direkt zugänglich sein und genutzt werden können.

Die Größe der Pastoralräte muss auch an die unterschiedlichen Bedingungen von großen und kleinen Pfarreiengemeinschaften angepasst werden.

Das Subsidiaritätsprinzip im Verhältnis von Pfarreiengemeinschaft und Einzelpfarreien muss deutlich verankert werden.

Es ist zu befürchten, dass das Aufgabenprofil des leitenden Seelsorgers einer Pfarreiengemeinschaft meist zu einer Überforderung führt. Die Pfarrer müssen entlastet werden. Dazu ist auch die Klärung von Arbeitsabläufen nötig. Es wurde ein zentrales Personalmanagement zur Entlastung der Kirchenverwaltung in den Raum gestellt.

Es muss auch überprüft werden, ob alles Bisherige zwingend weitergeführt werden soll.

Das Seelsorgeteam darf nicht nur ein Organisationsgremium sein.

Bei der Zusammenführung von Pfarreien in Pfarreiengemeinschaften sind Kennenlern-Tage, Tage der Begegnung u. ä. hilfreich und wichtig.

Wortgottesdienste am Sonntag

Wie wird künftig über die Wortgottesdienste entschieden? In großen Pfarreiengemeinschaften muss es weiterhin Wortgottesdienste an Sonntagen geben, zumal dann wenn er von der Gemeinde akzeptiert wird.

Wortgottesdienste finden unter dem ständigen Vorbehalt statt, dass sie morgen nicht mehr durchgeführt werden dürfen. Für viele ist das auch eine Gewissensfrage. Aus dieser Situation heraus wächst keine Bereitschaft sich überhaupt noch für nicht-eucharistische gottesdienstliche Feiern zu engagieren.

Es kommt vor, dass an einem Sonntag spontan ein Wortgottesdienst gehalten werden muss, weil der vorgesehene Priester kurzfristig ausfällt. Dies gelingt nur, wenn es eine gewisse Übung in der Gestaltung von Wortgottesdiensten gibt. Die Koordination der Zelebranten klappt nicht immer.

Thema Vernetzung

Die Gemeinschaft der Pfarrgemeinderäte ist wichtig, z. B. auch durch eine Plattform wie den Mutmach-Tag. Wir wollen Leben in die Strukturen der Zusammenarbeit bringen und Angebote von unten darstellen.

Die Funktion und Gestaltung des „Tages der Pfarrgemeinderäte“ im Rahmen der Ulrichswoche muss überdacht werden.

Wir müssen uns als Pfarrgemeinderatsvorsitzende selbst die Angst nehmen, dass wir etwas „nicht dürfen“.

Hinsichtlich einer stärkeren Vernetzung müssen auch unnötige und unbegründete Vorbehalte bei der Bistumsleitung und beim Diözesanrat abgebaut werden.

Vorschlag, sich in diesem Kreis der Teilnehmer/innen des Mutmach-Tags wieder zu treffen.

Die Pfarrgemeinderäte müssen gleichzeitig und zeitnah über wichtige Ereignisse informiert werden, z. B. E-Mail-Verteiler für die Pfarrgemeinderäte, Mailingliste, Newsletter ... Die bisherigen Informationswege funktionieren nicht schnell genug, nicht flächendeckend und hinsichtlich der Zielgruppen ohne erkennbares System. Die derzeitige Situation stellt sich so dar, dass man ständig nicht informiert ist. Der Informationsaustausch muss optimiert werden.

Internetplattform zum Austausch und zur Beschleunigung des Informationsflusses.

Adressliste für Pfarrgemeinderäte für die direkte Kontaktaufnahme.

Es reicht nicht, sich nur einmal auszutauschen, sondern es ist ein ständiger Konsultationsprozess zum Diözesanrat hin erforderlich, umgekehrt eine Stärkung der Pfarrgemeinderäte an der Basis.

Erfahrungen der Nachbardiözese München-Freising

Bernhard Utters, Vorsitzender des Dekanatsrats Fürstenfeldbruck, berichtete über die Erfahrungen in der Erzdiözese München-Freising. Der Diözesanrat München-Freising versteht sich als eine Einrichtung, die die Strömungen an der Basis, in den Pfarrgemeinden aufnimmt und Anregungen gibt. In Regionalkonferenzen für Pfarrgemeinderäte kommen diese unmittelbar mit ihren Vorstellungen und Forderungen zu Wort. In kommunalpolitischen Tagungen und durch Stellungnahmen wird in den politischen Raum hinein agiert. Das Internet als modernes Medium spielt bei der Vermittlung der Positionen des Diözesanrats eine wichtige Rolle. Mit zahlreichen Aktivitäten wird an den 50. Jahrestag der Konzilseröffnung erinnert, u. a. mit einer Buchpublikation mit Berichten von Zeitzeugen.

Blitzlichter zum Mutmach-Tag

Der thematische Schwerpunkt „Vernetzung der Pfarrgemeinderäte“ hatte im Vorfeld des Treffens für einige Irritationen auf Seiten des Diözesanrats gesorgt. Befürchtete doch insbesondere der geschäftsführende Vorstand des Diözesanrats eine unliebsame Parallelstruktur der Laien neben der Vertretung im Diözesanrat. Trotz dieser Befürchtungen und Unterstellungen wurde die Anwesenheit von Mitgliedern des Diözesanrats, insbesondere die ausführlichen Informationen durch Maria Schneider, stellvertr. Vorsitzende des Diözesanrats, und Dr. Herbert Veh auf dem Mutmach-Tag durchgängig positiv bewertet. Es geht um einen sachlichen Dialog, der auch einmal unbequem sein und zum Abbau von Feindbildern beitragen kann.

„Die Musik der Kirche bleibt gut“ - obwohl es um das Personal nicht gut bestellt ist (Pfarrer Saurler).

„Wir sind nicht gegen alles, aber wir sind dagegen, dass uns alles weggenommen wird“.

„Es war sehr interessant und aufschlussreich. Vielen Dank für den schönen Tag.“

„Vielen Dank für diesen rundum gut gelungenen Mutmach-Tag:

- gut organisiert,
- in geführtem zeitlichen Rahmen,
- informativ, vor allem auch durch die Anwesenheit von Fr. Schneider und Hr. Utters,
- in guter Atmosphäre, nicht im Protest, sondern in gemeinsamer Sorge.

Herzlichen Dank! Weiter so! Viel Kraft!“

„Initiativkreis = Initiativen ergreifen – bleiben Sie aktiv!

Damit die etablierten Gremien keine gleichgeschaltete Allgemeinmeinung verbreiten oder die Initiativen stecken bleiben. Danke!“

„Danke für den interessanten und schönen Tag!“

Schlusswort

Den Abschluss bildete ein Zitat aus dem Vortrag von Hans Küng am 18. Oktober in der Paulskirche in Frankfurt zur Kirchenreform „von unten“, in dem er fünf Parolen formuliert hat:

- „1. Schweiget nicht.
2. Vertraut auf die Macht der Tat.
3. Vertraut auf die Macht der Gemeinschaft.
4. Strebt Zwischenlösungen an.
5. Gebt nicht auf.“

Und:

„Vergesst bei allem Zorn, Streit und Protest die Liebe nicht.“

Zusammenfassung:

Dr. Robert Sauter, Augsburg